



Text oder die Spitze des Eisbergs

Annely Rothkegel

(Fachhochschule Hannover, Informations- und Kommunikationswesen)

1. Einleitung

Was tun wir, wenn wir Texte schreiben? Mögliche Antworten sind: wir erledigen eine Arbeit/Aufgabe, wir haben ein interessantes Thema, zu dem wir etwas mitteilen wollen, wir wollen eine Frage beantworten, wir geben Anleitungen zum Gebrauch eines Geräts, berichten über Ereignisse und machen Vereinbarungen; des Weiteren: wir hantieren mit Stoff, wir gliedern, stellen um, formulieren, revidieren und korrigieren und schließlich, wir gebrauchen Hand und Finger, um ein Schreibwerkzeug zu führen oder Tasten zu drücken. Und was ist das Ergebnis? Eine Folge von Wörtern/Sätzen in Zeilen und/oder Spalten, in Abschnitten geordnet. Was wir sehen, ist die Spitze des Eisbergs gegenüber dem, was wir eingesetzt haben an Intellekt, Emotion und Energie. Die Metapher von der Spitze des Eisberg meint Verschiedenes:

- (a) Die sichtbare Eisbergspitze ist Teil eines Ganzen (theoretische Rekonstruktion des Textes als Ganzheit von Wahrnehmbaren und Nicht-Wahrnehmbaren in einem Textraum).
- (b) Je nachdem von welcher Seite man sich nähert, bildet die Eisbergspitze zusammen mit dem Rest verschiedene Formen (unterschiedliche Textmuster als "Schnitte" durch den Textraum).
- (c) Eisberge sind aktiv. Während ihren Bewegungen zerbröckeln sie in Stücke oder türmen sich zu größeren "Eisgebirgen" auf (Miniatur und Monument im Hypertext).

Während die Analogie von Text und Textur (Weinrich 1993) auf den internen Zusammenhang der Elemente (Wörter, Sätze) verweist, verweist die Analogie zur Eisbergspitze und dem, was darunter liegt, auf das Phänomen von Ganzheit und Vollständigkeit, die sich darüber erschließen, dass Wahrnehmbares und Nicht-Wahrnehmbares aufeinander bezogen werden. Wahrnehmbares wiederum

erschließt sich über die Relation Form und Betrachter (Autor, Leser), Nicht-Wahrnehmbares über die Konstruktion von Modellen.

Zu solchen Konstruktionen gehören folgende Annahmen: Die Form wird zwar einerseits durch Lexik/Syntax und andererseits durch Typografie/Layout realisiert, braucht aber einen Bezugsbereich. Ohne einen Inhalt und eine Textaufgabe gibt es keinen Text (so wie es keine Handlung ohne Gegenstand gibt). Ohne etwas also, das außerhalb des Textes steht, ist kein Text sinnvoll (selbst DADA-Texte erhalten ihren künstlerischen "Sinn" allein auf dieser Basis). Inhalte beziehen sich auf Gegenstände (man schreibt z.B. über ein Bild oder eine Theorie), auf Sachverhalte (z.B. das Funktionieren von Telefon und Telefonieren) oder auf Handlungszusammenhänge (z.B. eine medizinische Behandlung). Dennoch ist der Text etwas anderes als sein Inhalt oder das ausgedrückte Wissen. Inhalte werden im Text verändert, d.h. sie werden für die Kommunikation zu Themen aufbereitet, neue Zusammenhänge werden hergestellt, für verschiedene Trägermedien (print oder elektronisch) gestaltet, fixiert und transportiert. Hierzu stehen uns Textmuster zur Verfügung. Wir schreiben also nur begrenzt individuell, sondern nach Mustern, die in einer Kultur und/oder Sprache üblich sind und die wir lernen, wenn wir Textschreiben lernen bzw. lehren. Die Frage stellt sich, welcher Art Modelle hilfreich sind, um die textliche Komplexität zu erfassen und darzustellen. Die "Spitze des Eisbergs" (s.o.) weist in folgende Richtungen:

Zu (a): Die Ansammlung von Wörtern/Sätzen im Text sind Ausdruck eines Zusammenhangs, der auf verschiedenen Textebenen im bzw. durch den Text hergestellt wird. Dazu gehören Wissenshintergrund, Inhalt und Thema, Textfunktion sowie Textorganisation und Formulierung. Die Textebenen sind in einem mehrdimensionalen "Textraum" aufeinander beziehbar und haben Einfluss auf die textliche Realisierung.

Zu (b): Im Hinblick auf einen konkreten Text können spezifische "Schnitte" durch den Textraum gemacht werden, die das verwendete Muster eines Textes sichtbar machen: die konventionalisierte Kombination von Textstrukturelementen, die eine spezifische Textgestalt bilden.

Zu (c): Ein dynamischer Aspekt kommt durch die Aktivität von Lesern/Leserinnen und Medium hinzu. Als sprachliches Zeichen folgt der Text dem Prinzip des Nacheinanders. "Verstehen" wird sukzessive aufgebaut. Dies hat unterschiedliche Konsequenzen im Printtext und im elektronischen

Hypertext. Hier zerfällt der Text in Miniaturen (Textfragmente) und baut sich neu auf in Monumenten (Kombinatorik von Textfragmenten).

Das hier skizzierte Modell ist geprägt durch eine kommunikativ und kognitiv orientierte Pragmatik. Dies mag als Widerspruch in sich erscheinen, ist es aber nicht, insofern als kommunikative Handlungen ebenfalls als kognitive Aktivitäten angesehen werden. Dies macht sie modularisierbar, ohne dass ihr sozialer Gehalt verloren geht. Der Umgang mit Texten gehört zu den Kulturtechniken, die sich einerseits im sozialen Kontext entwickelt haben, andererseits an die kognitiven Bedingungen des Sprachgebrauchs gebunden sind. Insofern geht es beim Text nicht in erster Linie um eine Korrespondenz von Sprache und Welt, sondern um Aktivitäten, die ihre materielle Substanz im Text finden.

Das Vorgehen ist wie folgt: zunächst werden die einzelnen Textebenen als solche mit dem jeweiligen theoretischen Hintergrund dargestellt (in Abschnitt 2). Dem schließen sich Einzelanalysen an, die exemplarisch für ausgewählte Textmuster stehen (Abschnitt 3). In Abschnitt 4 werden einige Konsequenzen für die Gestaltung von Hypertexten diskutiert. Eine Einordnung des Ansatzes in Forschung und Lehre schließt den Beitrag ab (Abschnitt 5).

2. Textstrukturen

2.1 Textebenen im Textraum

Um die Komplexität des Gegenstands Text zu erfassen, mag die Vorstellung von den Textebenen hilfreich sein. Sie gestattet es, bestimmte Textphänomene zu isolieren und systematisch zu untersuchen bzw. zu beschreiben. Textebenen spielen vor allem eine Rolle in textlinguistischen Ansätzen, die sich an Handlungstheorien (Sprechakt- bzw. Tätigkeitstheorie) orientieren (u.a. Rehbein 1977, Bühlig/Rehbein 2000, Schmidt et al. 1981, Motsch 1987, Heinemann/Vieheweger 1991). Mit der sprachlichen Handlung als linguistischer Basiseinheit (zum Begriff der Texthandlung vgl. Rothkegel 1993) sind zumindest drei Ebenen vorgegeben (vgl. auch Motsch 1996): Handlung (bzw. Illokution), Inhalt (bzw. propositionaler Gehalt) und Form/Ausführung (Lokution bzw. Lexik/Syntax). Diese lassen sich entweder jeweils weiter differenzieren (z.B. Inhalt durch Thema und Wissen) oder es werden zusätzliche Ebenen eingeführt, die quer zu den handlungsbezogenen Ebenen fungieren (z.B. Stilebene). Für die Zwecke unseres Modells sprechen wir daher von einem

Textraum, womit zwei Aspekte angesprochen sind: die Mehrdimensionalität der Textstruktur und die Orientierung an der sprachlichen, im Raum ausgreifenden Handlung (Rothkegel 1997c). Text wird gesehen als Ergebnis von textherstellenden Handlungen (s. 2.3). Im Folgenden werden die Ebenen Textthema, Textfunktion, Textorganisation und Formulierung als solche näher betrachtet. Dabei zeigt sich, dass angefangen bei Thema, Wissen und Textfunktion, die die zugrundeliegenden Textstrukturen enthalten, über die Textorganisation bis hin zur Formulierungsebene, die die Gestaltungselemente enthalten, eine zunehmende Wahrnehmbarkeit (Deutlichkeit) entwickelt wird.

2.2 Inhalt und Thema

Der Textinhalt stellt eine Ebene dar, die - einfach ausgedrückt - den Stoff einbringt, die die Referenz zur Welt herstellt, Gegenstände und Sachverhalte als solche identifizierbar macht. Dies ist aber nicht alles. Stellen wir uns vor, wir haben eine ungefähre Idee vom Thema, das im und mit dem Text entstehen und eine Ganzheit werden soll. Wir sind dann beschäftigt zum einen mit den gewählten Sachverhalten, Wissenshintergründen und aktuellen Informationen, zum andern mit den textbezogenen Bedingungen der Strukturbildung im Text (Gernsbacher 1990). Entsprechend werden beide Aspekte im hier skizzierten Modell als getrennte Komponenten betrachtet. Dies hat den Vorteil, dass Sachverhaltswissen und Textstruktur unabhängig voneinander modelliert werden können. Mit diesem Vorgehen wird gleichzeitig die theoretische Annahme verbunden, dass es so etwas wie eine Textstruktur gibt, die eine autonome Organisationsform für die kommunikative Vermittlung von Wissen und Information darstellt. Wissen über Struktur und Prinzipien, Grundform und Varianten solcher Organisationsformen rechnen wir zum Textwissen, das TextproduzentInnen - mehr oder weniger - verfügbar ist. Es wird dem Sachwissen (Weltwissen) gegenübergestellt, das unabhängig von der textuellen Organisationsform existiert (Rothkegel 1993). Die thematische Entfaltung bildet die Brücke zwischen beiden Komponenten.

Im Thema erscheint Sachwissen in textualisierter Form. Nun ist der Begriff des Themas sehr schillernd (Lötscher 1987, Brinker 1997, zu Thematisieren als Texthandlung vgl. Rothkegel 1984, 1997b). Zwei Modelle des Textthemas werden im Folgenden skizziert: Thema als Rekurrenz von Konzepten (Koreferenz und Anaphorik, u.a. Vater 1992) und Thema als Antwort(en) auf Themafragen (von Stutterheim 1992).

Durch wiederholtes Vorkommen bestimmter Konzepte wird ein Zusammenhang im Text über Oberflächeneinheiten hergestellt. Dies wird - im Sinne von de Beaugrande/Dressler 1981 - zur Kohäsionsstruktur des Textes gerechnet. Im Folgenden werden anhand von Text-1 einige der genannten Phänomene demonstriert.

Text-1 (aus DIE ZEIT, Januar 1991):

- (1) Alle Welt hofft, dass es im Krieg um Kuwait nicht noch zu einem Einsatz von Atomwaffen kommt.
- (2) Ein Beinahe-Atomkrieg ist der Golfkrieg aber schon jetzt:
- (3) Die alliierte Luftflotte gibt an, das „irakische Atomwaffenpotential“ planmäßig zerstört zu haben;
- (4) Sadam Hussein hat erklärt, die irakischen Mittelstreckenraketen könnten mit C-, B- und A-Waffen ausgerüstet werden;
- (5) die israelische Regierung droht, bei einem Chemiewaffenangriff „vernichtend“ zurückzuschlagen,
- (6) die amerikanische Regierung hat sich ähnlich geäußert.
- (7) Noch nie seit Hiroshima war die Welt dem Einsatz nuklearer Massenvernichtungswaffen so nahe.

Rekurrenz kann wörtlich, aber auch durch Synonyme ausgedrückt werden. In einem weiteren Sinn sind alle anaphorischen Relationen eingeschlossen, die im Hinblick auf den informationellen Wert Differenzierungen zulassen. In unserem Text-1 bilden folgende sprachliche Ausdrücke die Verbindungen, die sich in erster Linie auf die Explizierung des Konzepts KRIEG über das Konzept WAFFEN beziehen. Über die Wiederholung lexikalischer Einheiten ergeben sich folgende Kohäsionsketten:

- | | |
|---------------------|--------------------------------------|
| (1) Krieg um Kuwait | Einsatz von Atomwaffen |
| (2) Golfkrieg | Beinahe-Atomkrieg |
| (3) | Atomwaffenpotential |
| (4) | A-, B-, C- Waffen |
| (5) | Chemiewaffenangriff |
| (6) | (...) |
| (7) | Einsatz nuklearer Vernichtungswaffen |

Interpretiert man diese Kettenbildung im Hinblick auf Strategien der thematischen Entfaltung, so handelt es sich in erster Linie um ein Vorgehen, das durch Wiederholen des Gleichen für Stabilität - und in einem dynamischen Sinn - für Kontinuität sorgt. Dies korrespondiert mit einer Auffassung von „Thema“

als das „Bekannte“, „Eingeführte“, „Vorausgesetzte“. „Neues“ kommt in der Weise in den Text, dass entsprechende Informationen an die thematischen Basiskonzepte geknüpft werden (vgl. Überblick zu Thema-Rhema und Fokus in Hajicova 1991, Gerzymisch-Arbogast 2001). Die Kettenbildung als thematische Struktur ist dabei gebunden an a) thematische Basiskonzepte und b) die rekurrente Verwendung der Basiskonzepte, möglicherweise auch in lexikalischen Alternativen.

Das „Neue“, weswegen der Text überhaupt geschrieben wird, kann auch anders erfasst werden. Betrachtet man den Text vor allem im Hinblick auf seine Aussage oder Mitteilungsabsicht, müssen Phänomene der Textoberfläche mit solchen textexterner Art verbunden werden. Diese Möglichkeit bieten Ansätze, die das Thema im Sinne einer Frage behandeln, die im jeweiligen Text beantwortet wird. Themafragen (von Stutterheim 1992) gestatten mehr Komplexität und Anpassung an kommunikative Funktionen. Strukturell geht eine Themafrage über den nominal-orientierten Ansatz hinaus, insofern als bereits eine Prädikation vorausgesetzt ist, die es möglich macht, das thematisierte Wissen einzugrenzen und in seiner Entfaltung im Text in einer bestimmten Richtung festzulegen. Im Sinne der Textualitätskriterien (de Beaugrande/Dressler 1981) geht es hier um Kohärenzbildung, die durch textexterne Faktoren (Kommunikationssituation) gesteuert ist.

Themafragen werden in der Weise formuliert, dass das Neue, Aktuelle bereits in der Struktur eine Disposition erhält. Die Ausarbeitung entsprechender Leerstellen könnten dann als Gegenstand der thematischen Entfaltung gelten. In diesem Sinne empfiehlt es sich, möglichst allgemeine Formulierungen zu wählen, die auf ganze Klassen von Texten anwendbar sind, die aber bestimmte kommunikationsspezifische Strukturen in sich komprimieren. So könnte die Struktur den rhetorischen W-Fragen entsprechen, wenn es um die Vermittlung von Information geht, oder denen von Entscheidungsfragen, wenn Argumentation, also die Vermittlung einer Position, den kommunikativen Stil bestimmt. Die Fragen können einfach oder komplex sein. Einfache Fragen lassen sich in Form einfacher Prädikate formulieren, z.B. wie

- SEIN (X, WAS/WER)? -> Wer oder was ist X?
- TUN (X, WAS)? -> Was tut X?/Wie verhält sich X?
- EXIST (X)? -> Ist X der Fall? (argumentativ)

Erweiterte einfache Themafragen enthalten zusätzliche W-Stellen, z.B.

- SEIN (X, t) -> Was ist X in einer bestimmten Zeit?
- TUN (X, WARUM) -> Warum hat sich X in dieser Weise verhalten?
- EXIST (X,Y)? -> Ist X ein Fall von Y? (argumentativ)

Komplexe Themafragen enthalten mindestens ein weiteres Prädikat als Einbettung, z.B. wie

- TUN (X, WAS/WIE (ERREICHEN (X, Y)))?
-> Was oder wie muß X (etwas) tun, um y zu erreichen?
- GUT/NICHT-GUT (TUN (X, Y))?
-> Soll X Y tun? (argumentativ) (Ist es gut/nicht gut, wenn X Y tut?)

Angewandt auf Text-1 ergibt sich folgende Struktur:

- (1-2) SEIN (X, t)
- (3) TUN (X1, zerstören)
- (4) TUN (X2, ausrüsten)
- (5) TUN (X3, zurückschlagen)
- (6) TUN (X4, zurückschlagen)
- (7) EXIST (X, Y) ?

2.3 Wissen im Text

Schreiben bzw. Lesen von Text geschieht im Zusammenhang mit Wissenshintergründen, die SchreiberInnen und LeserInnen einbringen. Diese Blickrichtung hat die Ausarbeitung von Wissensrepräsentationen, z.B. in Form von Frames, gefördert (ausgehend von Minsky 1977, Anwendungen auf den Text in Metzling 1980, Grishman 1988, Tonfoni 1990). Sie werden verwendet als ein Instrument zur Darstellung von Wissen im Text, insbesondere zur Darstellung einer durch den Wissenszusammenhang im Text hergestellten Kohärenz (Fritz 1982, Lundquist 1994, Langer 1995). Nach Schnotz (1994, 180) bleibt - sprachpsychologisch gesehen - unklar, wo diese Kohärenz zu lokalisieren ist, im Kopf von LeserIn/SchreiberIn, im Text oder in der Sache. In stärker informationsorientierten Ansätzen zeigt sich eine Gleichsetzung von Wissen und Thema/Inhalt. Um genauer zu differenzieren, empfehlen sich getrennte Zuordnungen: Thema als Zusammenhang im Text, und Wissen als

Zusammenhang auf der Sachebene (Mannes/Kintsch 1987, vgl. auch Rothkegel 1991). Für die Strukturierung stehen (traditionelle) Einteilungen zur Verfügung, die begrifflich begründet werden, z.B. in Wissensrepräsentationen mit Ober-/Unterbegriffsrelationen, Teil-von-Relationen, Eigenschaftszuordnung sowie der Zuordnung von Instanzen.

Bei der Anwendung auf einen Text spielen zwei Ebenen eine Rolle: die allgemeinen Konzepte, die als Leerstellen fungieren und die Füller, die durch den jeweiligen Text bestimmt werden. Diese Füller können wiederum Standards sein, wenn es sich um Allgemeinwissen handelt (z.B. bei Ober-/Unterbegriffsrelationen „dass Wasser eine Flüssigkeit ist“). Diese Art von Füllern dienen der Inferenzbildung und damit dem „Horizont“ im Textverstehen. Eine zweite Art dient der Identifikation individueller Objekte/Ereignisse. Hier sind es „Instanzen“ (einer Klasse), die Wissen über ein historisch einmaliges Objekt/Ereignis vermitteln. Eine entsprechende Analyse von Text-1 führt zu einer Struktur mit drei Informationstypen: den allgemeinen Konzepten (Großbuchstaben), den allgemeinen Füllern (in eckigen Klammern), den Instanzen (geschweifte Klammern):

Frame-NAME: *KRIEG*
 PARTEIEN: {Alliierte, S.H., israelische Regierung, amerikanische Regierung, ... }
 REGION: {Golf, Kuwait, }
 WAFFEN:
 TYP: [A-, B-, C-Waffen, Mittelstreckenraketen,]
 NACH WAFFENEINSATZ: [Atomkrieg, Chemiewaffenkrieg, ...]
 NACH STRATEGIEN: []
 AKTIONEN: {zerstören, ausrüsten, vernichten, zurückschlagen, ...}

Framedarstellungen des Textinhalts sind vergleichbar mit einer Art Steckbrief: Kurzfassungen, die stereotype Kategorien zu einem Konzept enthalten. Bildet ein Frame die Grundlage für die Themenentfaltung, steht das „knowledge telling“ im Vordergrund. Thema ist dann z.B. „was bedeutet ‘Krieg‘ im Falle des Golfkriegs“ (Instanz der Klasse). Für Zwecke der Übersetzung sind Frames dagegen sehr hilfreich, wenn kompensierend Wissen eingeführt werden muss, um z.B. kulturell unterschiedlichen Konventionen des Thematisierens Rechnung

zu tragen ist (in Bezug auf pharmazeutische Angaben vgl. Textanalyse in Rothkegel 2000).

2.4 Textfunktion

Inhalt (Thema, Wissen, WAS) im Text ist nicht Selbstzweck. Ein Text wird geschrieben zu einem bestimmten kommunikativen Zweck (WOZU) (entsprechende Klassifikation in Rolf 1993, Prinzipien in Heinemann/ Viehweger 1991, adressatenspezifisch in Kühn 1995). Die Repräsentation kommunikativer Zwecke geschieht im Textplan (Tonfoni 1996, Rothkegel 1997). Der Textplan gibt an, welche Texthandlungen (als Textherstellungshandlungen) ausgeführt werden sollen, damit ein bestimmtes kommunikatives Ziel erreicht werden kann (ausführlich in Rothkegel 1993).

Das Konzept der Texthandlung ist auf der Basis der Sprechakttheorie entwickelt, wobei die linguistisch beschreibbaren Komponenten von Illokution, Proposition und Lokution aufeinander bezogen werden. Bei einer Anwendung auf Texte ergibt sich so die Möglichkeit, drei Textaspekte miteinander zu verbinden: die kommunikative Funktion über die Illokutionen (ILL), den Textinhalt bzw. das Textthema über die Propositionen (PROP) und die sprachliche Ausführungen über die Lokutionen (LOK). Die allgemeine Form für eine Texthandlung (TH) lautet demnach TH: ILL (PROP, LOK). Im hier skizzierten Ansatz wird die kommunikative Funktion bzw. die sie repräsentierende Illokutionsstruktur als übergeordnete Ebene betrachtet. Sie prägt den Sprachgebrauch und entscheidet über die Selektion sprachlicher Alternativen.

Die Illokution gibt dem jeweiligen Texthandlungstyp sein Etikett. Illokution wird in Anlehnung an die Sprechakttheorie als Relation zwischen Informationen und Personen verstanden. Die folgende (nicht Vollständigkeit beanspruchende) Liste von Basistexthandlungen soll dies verdeutlichen, wobei sprachliche Indikatoren für LOK weggelassen sind. Nehmen wir an, p sei ein Sachverhalt, der als PROP fungiert, und x sei ProduzentIn und y sei AdressatIn, so ist impliziert mit

BEHAUPTEN (p), dass p für y als wahr gelten soll;
 BESCHREIBEN (p), wie p von x gesehen wird;
 BEWERTEN (p), welcher Norm p von x zugeordnet wird;
 ANLEITEN (p), wie p von y ausgeführt werden kann;

KOMMENTIEREN (p), mit welcher Einstellung p von x gesehen wird;
 KRITISIEREN (p), dass p von x abgelehnt/widerlegt wird;
 REGELN (p), dass p für x und y als verbindlich gilt; usw.

Einfache Texthandlungen (Basishandlungen) können in komplexen Kompositionen kombiniert werden (Rosengren 1987). Dies geschieht auf der Basis von INDEM-Relationen (Ausführungsalternativen) oder DURCH-Relationen (Teilhandlungen) (vgl. von Polenz 1985). Auf diese Weise kann ein Text im Hinblick auf seine funktionale Struktur repräsentiert werden. Die folgende Struktur demonstriert eine solche Möglichkeit im Hinblick auf standardisierte Teilhandlungen bei der Produktion eines wissenschaftlichen Artikels:

BEHANDELN (Thema)
 DURCH
 EINFÜHREN (Thema)
 DURCH
 BESCHREIBEN (Phänomen)
 BESCHREIBEN (Problem)
 FORMULIEREN (Hypothese)
 ANGEBEN (Methode)
 DURCH
 ENTFALTEN (Thema)
 DURCH
 REFERIEREN (Theorie-1)
 REFERIEREN (Theorie-2)
 KONSTRUIEREN (Theorie-3)
 DURCH
 ZUSAMMENFASSEN (Ergebnis)

2.5 Textorganisation

Auf der Ebene der Textorganisation geht es um die globale und lokale Sequenzierung thematisch/funktionaler Einheiten. Die intern geordnete hierarchische Struktur von Textthema und Textfunktion wird gemäß dem Prinzip des sprachlichen Nacheinanders sequenziert. Dabei kann man eine globale Sequenzierung, die den Gesamttext erfasst, und eine lokale Sequenzierung, die jeweils textliche Nachbarn erfasst, unterscheiden (Rothkegel 1993, 1997b).

Eine mögliche globale Organisation ist die der Rahmung. Hier sind Anfangs- und Endposition der Sequenz gegenüber dem Mittelteil, der das Hauptthema trägt, durch spezifische Nebenthemen markiert. Text-2 (aus Kundenzeitschrift) demonstriert diesen Fall:

Text-2: Papierherstellung

- A) Das Grundprinzip der Papierherstellung hat sich seit 105 n. Chr. nicht sehr verändert, als damals der chinesische Minister Zei Lun durch die Verfilzung von Seidenabfällen und Chinagras das erste handgeschöpfte Papier hergestellt hat. Von da an dauerte es rund 1000 Jahre, bis das Geheimnis der Papierherstellung über Kleinasien, Ägypten und Nordafrika im Jahre 1144 zu uns nach Europa kam.
- B) Die heute üblichen Rohstoffe der Papierherstellung sind Holz, vor allem Kiefer, Fichte und Birke, Stroh, dazu gehören Alfagras und Esparto, Lumpen, Farben und Altpapier.
- C) (1) Die Holzstämmen werden zunächst zu etwa zwei Meter langen Holzknüppeln zersägt und
 (2) anschließend in ganz kleine Stückchen zerhackt.
 (3) Danach werden diese winzigen Holzpartikeln zu großen Platten gepreßt.
 (4) In einem sogenannten Holländer werden dann die vorher gepreßten Platten in Wasser aufgelöst und gemahlen.
 (5) Während dieses Mahlvorganges wird Zellstoff, Altpapier, Kaolin und Leim hinzugegeben.
 (6) Dieser wäßrige Stoffbrei, der 98 Prozent Wasser enthält, wird von dem Holländer auf ein sehr schnell laufendes Endlossieb gepumpt.
 (7) Dort läuft ein Großteil des Wassers durch die Maschen des Siebs ab,
 (8) die zurückbleibende naß-lockere Stoffmasse ist die fast fertige Papierbahn.
 (9) Diese wird nun durch riesige Stahlzylinder geführt, wo die Papierbahn getrocknet und geglättet wird.
 (10) Am Ende des Zylindersystems wird die Papierbahn zu großen Rollen aufgerollt,
 D) wo sie einmal für die Zeitungsherstellung verwendet wird oder je nach Kundenwunsch zu einem anderen Zweck.

Schema der Rahmung (auf Text-2 angewendet):

A (Historie: Erfindung)
 B (Bestandteile)
 C (Verfahren)
 D (Gegenwart: Verwendung)

Lokale Sequenzierungen sind gesteuert durch den Nachbarschaftsbezug zwischen zwei Texteinheiten. Hier gibt es formal zwei Möglichkeiten: die Wiederholung desselben mit Rückbezug an die bereits eingeführte Einheit und die Einführung des Neuen mit Vorwärtsbezug auf die nächste Einheit. Inhaltlich gesehen, gibt es Standards semantisch-rhetorischer Art (vgl. Raccach 1996) wie z.B.

[Problem, Lösung], [Allgemeinfall, Spezialfall], [Ereignis, Ursache], [Plan, Ausführung] usw.

oder thematische Relationen wie z.B.

[Lücke, Lücke schließen], [beginnen, enden], [aufsteigen, absteigen/stürzen] usw.

Temporale Verknüpfungen können sich als Nachbarschaftsrelationen durch den gesamten Text ziehen und so die globale Struktur (mit)gestalten mit Zuordnungen wie etwa (auch Löbner 1991):

[Früher, Jetzt, Später], [von, über, bis], [Vorbereitung, Ausführung, Ergebnis] usw.

Für den Teil C in Text-2 ergibt sich eine derartige Sequenz, wobei zeitliche und räumliche Verknüpfungen alternativ wirken. Eine solche Struktur ist charakteristisch für die Darstellung von typischen Verfahrensabläufen :

(1)	zunächst
(2)	anschließend
(3)	danach
(4)	dann
(5)	während
(6)	von ... auf
(7)	dort
(8)	fast fertig
(9)	nun
(10)	am Ende (Zylinder)

2.6 Formulierung

Bereits mit der Textorganisation werden in der sichtbaren Reihenfolge Anzeiger für die Strukturierung von Textinformationen nach außen wahrnehmbar (wenn sie als solche denn wahrgenommen werden). Während die Ebenen Thema, Wissen und Textfunktion ganz "unter der Oberfläche" liegen, werden sie durch die Formulierungen "an den Tag" gebracht. Die Auswahl von Lexik und Syntax im konkreten Einzeltext werden durch Parameter der anderen Textebenen gesteuert. Diese Ebene ist das bevorzugte Terrain für die Untersuchung von Fachsprache und Fachkommunikation. Ausgehend von der Beobachtung, dass Fachsprache keine von der Alltagssprache unterschiedene Sprache ist, sondern ein jeweils domänenabhängiger Ausschnitt daraus, geht es darum, entsprechende Inventare des fachlichen Sprachgebrauchs zu erfassen (zur Experten-Laienkommunikation Dressler/Wodak 1989, Lundquist/Jarvella 2000; zu Termini Gerzymisch-Arbogast 1996, zu Fachtextsorten Kalverkämper/Baumann 1996).

3. Textmuster

3.1 Zum Begriff des Musters

"Muster" ist nun ein zunächst vager Begriff. Nicht gemeint ist eine starre Abfolge von festgelegten Einheiten wie z.B. in einem Strickmuster oder in einem Regelwerk. Für alle gilt zwar, dass es sich um eine abstrakte Einheit handelt, die vom jeweiligen Produkt unabhängig ist, sich nicht mit ihm aufbraucht, sondern für Wiederholung, Abwandlung, Kombination mit anderen Mustern offen ist.

Diese Offenheit versteht sich aufgrund der Orientierung an der sprachlichen Handlung. In diesem Sinne ist ein Muster eine Vorlage für die Ausführung einer Texthandlung, die eine typische textliche Aufgabe repräsentiert und die eine Auswahl textlicher Strukturen bzw. Teilstrukturen in spezifischer Weise kombiniert. Dies lässt sich vorstellen als "Schnitt" durch den Textraum, wobei jeweils bestimmte Strukturtypen aufeinander bezogen werden. Ein solcher Schnitt macht die Gestalt des Textes sichtbar, die die nicht-sichtbaren Aspekte von Inhalt, Wissen, Funktion mit den Gestaltelementen der Textorganisation und der Formulierung verbindet (Sandig 1997). Theoretisch gesehen, handelt es sich bei einem Muster um die Rekonstruktion der Textbildung (Textherstellung). Methodologisch gesehen, eignet sich daher ein Muster als

Anleitung zur Textproduktion. Während die Strukturelemente allgemeine Schemata darstellen, wird ein Muster auf einen individuellen Text angewendet.

Muster entstehen evolutionär und konventionalisieren, d.h. sie entstehen durch wiederholten Gebrauch "passender" Konstruktionen/Kompositionen, die in einer Kommunikationsgemeinschaft Gewohnheiten werden. "Passend" heißt a) im Hinblick auf den kommunikativen Zweck (vgl. Beispiele in 3.) und b) im Hinblick auf das Medium (vgl. 4).

3.2 Muster: BESCHREIBEN

BESCHREIBEN gehört zu den typischen Text-Aufgaben. Im Rahmen der Beantwortung einer thematischer Frage wie "was ist x?" geht es in der Regel um Klassenzuordnungen (DEFINIEREN ggf. mit Ähnlichkeiten /Verschiedenheiten auf der Ebene der Subklassen), Teil-Ganzes-Relationen, die Zuordnung von Eigenschaften bzw. Funktionalitäten und die zeitliche bzw. räumliche Einordnung. Text-3 (aus Textilwirtschaft 25, 1996) ist die Realisierung eines solchen Musters.

Text-3: Was ist Alpaka?

- (1) Alpaka sind feine Tierhahre/Wolle der Alpaka-Tiere.
- (2) Sie ähneln den Lamas, die größer, robuster sind und gröberes Haar haben.
- (3) Die Faserdicke des Alpaka liegt zwischen 20 my (Babyalpaka) und 24 my.
- (4) Die Fasern sind seidig, sehr leicht und weich, sie haben eine außergewöhnliche Fähigkeit, die Wärme zu halten und extreme Temperaturschwankungen zu neutralisieren.
- (5) Die Alpaka-Naturfarben gehen von Weiß über Braunschattierungen bis zu Schwarz.

Musterdarstellung: BESCHREIBEN (Text-3)

BESCHREIBEN (1-5)

DURCH

- (1) DEFINIEREN (OBJEKT: Alpaka)
- (2) VERGLEICHEN (OBJEKT-1: Alpaka, OBJEKT-2: Lama)
- (3) SPEZIFIZIEREN (OBJEKT-TEIL-GRÖSSE: Faserdicke)
- (4) SPEZIFIZIEREN (OBJEKT-TEIL-EIGENSCHAFT: seidig, ...)
- (5) SPEZIFIZIEREN (OBJEKT-TEIL-FARBE: weiß, ..., schwarz)

In Text-4 (aus Kundenzeitschrift/Chemie) ist der Beschreibungsteil Textteil einer weitergehenden Argumentation. Hier wird ein Muster verwendet, das neben den üblichen Handlungen des BESCHREIBENS die Handlung BEWERTEN (Zillig 1982) enthält, die implizit mit der Handlung des VERGLEICHENS ausgeführt wird.

Text-4: Das Geheimnis der Gen-Tomate

- (1) In jeder Tomate gibt es ein Boten-Molekül,
- (2) das zu Beginn des Reifeprozesses die Zellen auffordert, ein Weichmacher-Enzym zu produzieren.
- (3) Geschieht das nicht,
- (4) wird die Tomate nicht weich.
- (5) Solange sie fest bleibt,
- (6) gehen Fäulnisbakterien nicht ran.
- (7) Eine Tomate aus dem Supermarkt, der man das Boten-Molekül entnommen hat, schmeckt genauso wie die Tomate aus Omas Schrebergarten.
- (8) Woher kommen die Tomaten, die beispielsweise in Deutschland im Januar im Supermarkt zu kaufen sind?
- (9) Sie sind aus Spanien drei Wochen unterwegs.
- (10) Sie wurden dort grün geerntet und hier vor dem Verkauf mit Äthylen-Gas behandelt, damit sie rot werden.
- (11) Es wird normalerweise von den Pflanzen selber produziert, damit sie reif werden.
- (12) Die Qualität solcher Tomaten hat einen Reifegrad von vor drei Wochen.
- (13) Anders die Gen-Tomate, der das Boten-Molekül "gestohlen" wurde: Sie bleibt drei Wochen länger am Strauch, wird von der Pflanze länger versorgt, hat mehr Inhaltsstoffe und ist geschmackvoller.

Die Musterdarstellung: BESCHREIBEN (+ BEWERTEN) enthält vier Objekte, die verglichen werden: OBJEKT-1 = die Allgemein-Tomate (als Ausgangsobjekt), OBJEKT-2 = Supermarkt-Tomate (Gen-Tomate), OBJEKT-3 = die Schrebergarten-Tomate, OBJEKT-4 = die Supermarkt-Tomate. Die Bewertung kommt zustande durch Vergleich und Gleichsetzung mit einem positiv bewerteten Gegenstand (Schrebergarten-Tomate, außer Konkurrenz und Ideal) und zum andern durch Vergleich und Unterscheidung im Hinblick auf einen negativ bewerteten Gegenstand (die normale Supermarkttomate als Konkurrenz):

Musterdarstellung: BESCHREIBEN (+BEWERTEN) (Text-4)

BESCHREIBEN (OBJEKT-2)

DURCH

- (1-2) SPEZIFIZIEREN (OBJEKT-1: Reifeprozess, weich/faul werden)
 (3-6) SPEZIFIZIEREN (OBJEKT-2: Reifeprozess, nicht faulen)
 (7) BEWERTEN (OBJEKT-2, positiv)
 INDEM
 BEWERTEN (OBJEKT-3, positiv)
 GLEICHSETZEN (OBJEKT-2/Geschmack, OBJEKT-3/Geschmack)
 BEWERTEN (OBJEKT-2, positiv)
 INDEM
 (8-11) SPEZIFIZIEREN (OBJEKT-4: Reifeprozess)
 (12) BEWERTEN (OBJEKT-4, negativ)
 (13) UNTERSCHIEDEN (OBJEKT-2, OBJEKT-4)

3.3 Muster: ARGUMENTIEREN

Betrachten wir Text-1 im Hinblick auf das verwendete Argumentationsmuster (schematische und rhetorische Ansätze zur Alltagsargumentation in Toulmin 1975, Nussbaumer 1995, Anscombe 1995). Inhaltlich geht es um eine Argumentation ((2)-((6)), die die in (1) ausgedrückte Befürchtung (*Kann sich die Situation zu einen Atomkrieg entwickeln?*) untermauert. Im Argumentationsteil erscheinen die Konklusion und die Argumente (vgl. Schema der Alltagsargumentation nach Toulmin 1975). Sie können strukturell bestimmten Textsegmenten zugeordnet werden, die sich durch ihre syntaktische Form unterscheiden. (2b) - (4) gelten als Argumente, in denen die Aktionen der Parteien in syntaktischen Parallelkonstruktionen aufgezählt sind. Sie entsprechen den Fakten, über die berichtet wird und die die Einschätzung in der Konklusion rechtfertigen. Die Konklusion ist textorganisatorisch zweigeteilt und bildet einen Rahmen, der die Argumente einschließt. Die Zusammengehörigkeit von (2a) und (6) ist syntaktisch reflektiert durch strukturelle Wiederholung von Temporalangabe und Negation. Dies entspricht folgender Analyse von Textsegmenten, die zusammen der argumentativen Themafrage EXIST (X (*Golfkrieg*), Y(*Beinahe-Atomkrieg*) - ist es der Fall, dass der Golfkrieg ein Fast-Atomkrieg ist? - folgen:

Musterdarstellung: ARGUMENTIEREN (Text-1)

- (1) BEFÜRCHTEN dass nicht noch ...
 ARGUMENTIEREN
 DURCH

- (2a) FOLGERN (1. Teil) aber schon jetzt
 AUFZÄHLEN (Argumente)
 DURCH
 (2b) BERICHTEN (Argument-1) ... gibt an, ...
 (3) BERICHTEN (Argument-2) ... hat erklärt, ...
 (4) BERICHTEN (Argument-3) ... droht, ...
 (5) BERICHTEN (Argument-4) ... hat sich ähnlich geäußert
 (6) FOLGERN (2. Teil) noch nie ... so nahe

3.4 Muster: ERKLÄREN

Erklärung als Kommunikationstyp spielt vor allem eine Rolle in der Experten-Laienkommunikation (als Handlung in Bayer 1981, zum Fachwortschatz Jahr 1991). Im Rahmen des modernen Marketing entstehen neue textliche Kommunikationsformen, so z.B. die branchenorientierten Kundenzeitschriften, die Verbraucher bzw. Kunden (werbend) informieren. Eine Zwischenstellung zwischen diesen und direkten Produktinformationen sind die "Etiketten" auf den Produkten selbst, die nun wiederum eine Art Textsorte darstellen. Text-5 behandelt die Beschreibung eines solchen Etiketts in einer Kundenzeitschrift (Hastra Heute, 1/96). Auch hier werden neben der Beschreibung dieses Textes Bewertungen zum Inhalt geliefert:

Text-5:

- (1) Einkaufshilfe: Vielsagendes Etikett
- (2) Beim Kauf größerer Elektrogeräte lohnt es sich, nicht nur die Preise, sondern auch die Verbrauchswerte zu vergleichen.
- (3) Schließlich kostet jede Kilowattstunde Geld.
- (4) Den durchschnittlichen jährlichen Kilowattstunden-Verbrauch findet man auf dem neuen europäischen Energie-Etikett.
- (5) Es wird demnächst auf Kühlschränken und Gefriergeräten kleben, später soll es Backöfen, Waschmaschinen, Geschirrspüler, Warmwasserspeicher, Klimageräte sowie Lampen kennzeichnen.
- (6) Ob der durchschnittliche Verbrauch eher hoch oder niedrig ist, signalisieren die Buchstaben in den Pfeilen: A bedeutet niedriger Verbrauch und G hoher Verbrauch.
- (7) Wer wissen will, ob das neue Gerät viel Lärm macht, schaut auf die Dezibel-Angabe zum Stichwort Geräusch.
- (8) Anders als beim Energieverbrauch erfährt der interessierte Kunde leider nicht, ob der angegebene Wert eher auf vergleichsweise leisen oder lauten Betrieb hinweist.

Den Kunden wird mit der Information eine Einschätzung zur „Leistung“ des thematisierten Gegenstands „Etikett“ mitgeliefert. Bosse (1999) unterscheidet 13 Erklärungsmuster in technischen Anleitungen, wobei ein sehr häufig verwendeter Typ die Zweck-Erklärung ist (Nutzen, Vorteile).

Musterdarstellung: ERKLÄREN (Text-5)

ERKLÄREN (ZWECK: *Einkaufshilfe*)

DURCH:

(1-3) BESCHREIBEN (ALLGEMEINFALL:

Regel: ...*lohnt sich ... zu vergleichen.*

Grund: ...*kostet Geld*

(4-5) BESCHREIBEN (EINZELFALL: *europ. Energie-Etikett*)

Kühlschränke, ..., Lampen

(6) SPEZIFIZIEREN (LEISTUNG: Angabe/Verbrauch: ...*Buchstaben ... A ... G ...*)

(7) SPEZIFIZIEREN (LEISTUNG: Angabe/Geräusch: Dezibel-Angabe)

BEWERTEN (ANGABE: Geräusch, negativ)

INDEM

(8) VERGLEICHEN (ANGABE: *Verbrauch*, ANGABE: *Geräusch*)

3.5 Muster: KONSTRUIEREN

Im Bereich der Wirtschaft spielen solche Muster eine zentrale Rolle, die Analysen bzw. Prognosen textualisieren (zur Analyse von Wirtschaftstexten Gerzymisch-Arbogast 1987, Schoenke 1996, Titscher 1998). Ähnlich wie bei der Argumentation mischen sich hier Behauptungen, Begründungen und Kommentare. Anders als beim ARGUMENTIEREN (Alltagsargumentation), wo es um das Pro oder Contra geht, dienen sie der Konstruktion eines Szenarios. Text-6 (Fragment aus DIE ZEIT, Nr. 38, 14.9.2000) thematisiert das fachtypische lokale Sequenzierungsschema von AUF/AB vs. AB/AUF:

Text-6:

- (1a) Auch die Idee,
- (2) die Last der Ökosteuer zu senken,
- (3) wenn der Ölpreis steigt,
- (4) und die Steuerschraube anzuziehen,
- (5) wenn er sinkt,
- (1b) überzeugt nicht.

(6) Schnell hätten Ölstaaten und -konzerne das Spiel durchschaut und würden den Preisspielraum für sich beanspruchen.

Die Konstruktion des spezifischen Szenarios (wirtschaftliche Handlungsoption und deren Negierung) basiert auf einem Beschreibungsteil, der in eine Behauptung-Begründungs-Sequenz eingebettet ist:

Musterdarstellung: KONSTRUIEREN (Text-6)

KONSTRUIEREN (Szenario)

INDEM

(1) BEHAUPTEN (dass nicht (2-5))

DURCH

(2,3) BESCHREIBEN (AB: Steuer, AUF: Preis)

(4,5) BESCHREIBEN (AUF: Steuer, AB: Preis)

BEGRÜNDEN

INDEM

(6) BEHAUPTEN (dass ...)

In Text-7 wird ein zweites Beispiel aufgeführt, das die Veränderung der Qualität des BESCHREIBENS zur Funktion des BEWERTENS demonstriert, wenn der Beschreibungsteil in eine übergeordnete Handlung eingebettet ist (Herbig/Sandig 1994). Wiederum geht es um die Konstruktion eines Szenarios in der wirtschaftlichen Situationsanalyse.

Text-7:

- (1) Und wenn sich die Geschichte doch wiederholt?
- (2) Drei gewaltige Ölschocks hat die kapitalistische Welt hinter sich,
- (3) 1973 nach dem Jom-Kippur-Krieg,
- (4) 1980 nach der Vertreibung des Schahs aus Persien und dem darauf folgenden Krieg zwischen Iran und Irak
- (5) und 1990 nach dem Golfkrieg.
- (6) Dreimal gerieten die Preissteigerungen außer Kontrolle,
- (7) dreimal wurde das Wirtschaftswachstum abgewürgt.
- (8) Ende vergangener Woche erreichte der Preis für das Barrel Öl dann fast 35 Dollar,
- (9) so viel wie auf dem Höhepunkt der zweiten Ölpreiskrise,
- (10) dreimal so viel wie Ende 1998.
- (11) Doch es kann noch schlimmer kommen. Experten sagen voraus ...

Satz (1) und Satz (11) bilden den Rahmen, der die Situierung der Fall-Beschreibungen innerhalb einer Befürchtung festlegt. Die Bewertung kommt hier (wie in Beispiel Text-4) nur indirekt zustande durch VERGLEICHEN:

Musterdarstellung: KONSTRUIEREN (+ BEWERTEN) (Text-7)

KONSTRUIEREN ("Katastrophen"-Szenario)

INDEM

- (1) BEFÜRCHTEN (dass ...)
- (2) AUFZÄHLEN / PARALLELISIEREN
DURCH
- (3) BESCHREIBEN (Fall-1/73, Vergangenheit)
- (4) BESCHREIBEN (Fall-2/80, Vergangenheit)
- (5) BESCHREIBEN (Fall-3/90, Vergangenheit)
- (6) BESCHREIBEN (neg. Konsequenz-1, Vergangenheit)
- (7) BESCHREIBEN (neg. Konsequenz-2, Vergangenheit)
- (8) BERICHTEN (Fall-4/00, Gegenwart)
BEWERTEN (Fall-4, negativ)
- INDEM
- (9) VERGLEICHEN (Fall-4/00, Fall-2/80)
- (10) VERGLEICHEN (Fall-4, Fall-98)
- (11) BEFÜRCHTEN (dass ...)

3.6 *Muster und Ausführung*

Textmuster sind konventionalisiert, d.h. sie entstehen in der Gewohnheit bzw. werden durch Normung festgelegt, letzteres z.B. im Hinblick auf Sicherheitshinweise in Gebrauchsanleitungen, Hinweisen in Medikamenten-Beipackzetteln usw. Abgesehen von verbindlichen Festsetzungen (die aber auch wieder verändert werden können durch neue Festsetzungen) bieten Muster Raum für Variabilität, Modifikation, Innovation, also Veränderungen, die durch Anpassung an Realsituationen in der jeweiligen Ausführung entstehen.

Ein zweiter Punkt betrifft die Ausführung von Mustern als solche. Eine Kompetenz im Umgang mit Textmustern mag bei Autoren und Lesern mehr oder weniger ausgeprägt sein. Es ist nicht ausgeschlossen, dass Fertigkeiten ausgebildet sind, ohne dass Textmuster bewusst und reflektiert verwendet werden. Eine (wenn auch nicht bewusste) Kenntnis kann aber nicht einfach vorausgesetzt werden, so dass es zu Defiziten bei der Ausführung kommt. Weitere Defizite (z.B. Zeitmangel) können ebenfalls dazu führen, dass Muster nicht oder nicht optimal ausgeführt sind. So sind z.B. in unserem Beispiel Text-5 die thematischen Blöcke "Geräteklasse" (2,5) und „Angaben zu Stromverbrauch“ (4,6) gemischt bearbeitet. Die Spezifikationen zu (2) in (5) unterbrechen den Textteil „Angaben“, eine andere Sequenzierung wäre günstiger gewesen, etwa in (4) noch nicht mit dem Thema „Stromverbrauch“

(jährliche Kilowattstunden) zu beginnen, sondern dies in unmittelbarer Nähe zu (6) zu bearbeiten.

Insofern als sich Textmuster explizit formulieren lassen, können sie dargestellt werden in Form von Handlungsanweisungen, bezogen auf die Herstellung eines Textes. Ähnlich einem Hausplan (Aufbauplan) zeigen Muster auf, wie das Ergebnis aussehen soll und geben gleichzeitig an, was zu tun ist, damit es so aussieht. Die Idee vom Text-Schreiben als Handeln (Wrobel 1995, Weingarten/Baurmann 1995, Rothkegel 1995, 1997c, 1999b, Pogner 1999) wird damit konkretisiert. Mit der expliziten Darstellung von Textmustern bieten sich gezielte Möglichkeiten des themen- und funktionsbasierten Textdesigns. Dies betrifft die globale Struktur des Textes mit der Aufteilung in Textabschnitte und Markierung von Anfangs- und Endposition (Gesamttext), sowie die interne Strukturierung der Teiltexthe. Dieser Aspekt ist wichtig im Hinblick auf die medienabhängige Gestaltung von Texten.

4. **Textmuster und Medium**

4.1 *Polylinearität*

Während für den Printtext konventionalisierte Textmuster zur Verfügung stehen, ist dies für das elektronische Medium mit der Organisationsform von Hypertexten nicht der Fall (Hess-Lüttich 1996). Das Prinzip der Interaktivität hat zur Folge, dass der Gesamtzusammenhang, d.h. die Beziehung der Textteile untereinander und in Relation zum Ganzen für den Leser nicht ohne Weiteres erkennbar ist. Während im Printtext die Reihenfolge der Informationsschritte geplant und festgelegt ist, so dass eine Vorstellung von Gegenstand oder Sachverhalt sukzessive durch den Leser aufgebaut werden kann, ist die Reihenfolge im Hypertext – mehr oder weniger – beliebig oder zumindest vielfach und letztlich der Wahl des Lesers überlassen. Auch bei der Verwendung kohäsiver Mittel, also der syntaktischen Verknüpfung von Nachbareinheiten, ist medienspezifisch Vorsicht geboten, wenn die Nachbarschaften nicht mehr wie im Printtext vom Autor festgelegt sind. Kompensierend sind hier Meta-Informationen zur Organisationsstruktur des Gesamttextes notwendig. Zur besseren Strukturierung könnten Hypertexte (z.B. Internet-Seiten) von linguistischen Ansätzen profitieren (vgl. Rothkegel 1999a, 1999d). Textmusterbeschreibungen könnten hierzu eine Grundlage sein.

4.2 Miniatur und Monument

Neben Interaktivität des elektronischen Mediums und der daraus folgenden Polylinearität der Textorganisation gibt es einen zweiten Aspekt, der spezifische Gestaltungsprinzipien bestimmt: die Bildschirmseite (mit einzelnen „Fenstern“) beschränken von ihrer Größe her den Umfang der zu präsentierenden Textteile, wenn man vom nicht-medienadäquaten Scrollen absieht. Ein Gesamttext ist also in kleinere Textpäckchen zu fragmentieren, Inhalt und Form des einzelnen Textpäckchens müssen komprimiert werden. Dies setzt die Festlegung von Prioritäten im Hinblick auf thematische Relevanz und Art der Formulierung voraus (FOKUSSIERTEN im Einzeltext). Auf der anderen Seite „wächst“ ein Gesamtdokument zu einer Vielzahl einzelner Textpäckchen heran. Der „Miniatur“ des Teils steht ein „Monument“ des Ganzen gegenüber (Rothkegel 1998). Hier ist Gewichtung der Textteile erforderlich (PROFILIEREN im Gesamttext). Beides kann wiederum durch Textmusterbeschreibungen unterstützt werden.

5. Ausblick

Die vorliegende Skizze zeigt einen Weg auf, wie Textmuster das zusammenbringen, was am Text unsichtbar und sichtbar ist. Dabei lag der Schwerpunkt der Darstellung auf dem eher Unsichtbaren. Die Konsequenzen für den sichtbaren Teil - die Eisbergspitze - wurden nur andeutungsweise behandelt. Insgesamt besteht Bedarf an weiteren systematischen Analysen, die den Ansatz auch in der Theorie weiter zu entwickeln helfen. Deutlich wurde, dass der komplexe Gegenstand „Text“ auch in einer integrierenden Sichtweise zugänglich ist, die das Texte-Lesen und Texte-Schreiben in Mutter- oder Fremdsprache lehr- und lernbar macht.

Literatur

- Anscombe, Jean-Claude (Hrsg.) (1995): *Théorie des topoi*. Kimé, Paris.
- Bayer, Klaus (1981): Einige Aspekte des Sprechhandlungstyps "Erklären". In: *Deutsche Sprache* 9, 25-43.
- Bosse, Anneke (1999): Erklärungsmuster für Fachausdrücke. In: Hennig, J./Tjarks-Sobhani, M. (Hrsg.), *Verständlichkeit und Nutzungsfreundlichkeit von technischer Dokumentation*, 101-113. Lübeck.
- Brinker, Klaus (1997): *Linguistische Textanalyse: eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. Schmidt, Berlin (4. Aufl.)
- Bühlig, Kristin/ Rehbein, Jochen (2000): Reproduzierendes Handeln. Übersetzen, simultanes und konsekutives Dolmetschen im diskursanalytischen Vergleich. *Arbeiten zur Mehrsprachigkeit*, SFB 538, Universität Hamburg.
- de Beaugrande, A./ Dressler, W. (1981): *Einführung in die Textlinguistik*. Niemeyer, Tübingen.
- Dressler, Wolfgang U./ Wodak, Ruth (Hrsg.) (1989): *Fachsprache und Kommunikation. Experten im sprachlichen Umgang mit Laien*. Österr. Bundesverlag, Wien.
- Fritz, Gerd (1982): *Kohärenz. Grundfragen der linguistischen Kommunikationsanalyse*. Narr, Tübingen.
- Gernsbacher, M.A. (1990): *Language comprehension as a structure building*. Hillsdale, N.J.
- Gerzymisch-Arbogast, Heidrun (1987): *Zur Thema-Rhema-Gliederung in amerikanischen Wirtschaftstexten. Eine exemplarische Analyse*. Tübingen: Narr.
- Gerzymisch-Arbogast, Heidrun (1996): *Termini im Kontext. Verfahren zur Erschließung und Übersetzung der textspezifischen Bedeutung von fachlichen Ausdrücken*. Narr, Tübingen.
- Gerzymisch-Arbogast, Heidrun (2001): "Theme-Rheme Organization (TRO) and Translation." In: Frank, A. P./Greiner, N. / Hermans, Th. (Hrsg.): *Übersetzung — Translation — Traduction: Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung*. (HSK, Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft) de Gruyter, Berlin/ New York (erscheint).
- Grishman, R. (1988): *Domain modeling for language analysis*. L.A.U.D., No. A212, Duisburg.
- Hajicova, Eva (1991): *Topic-focus articulation and coreference in models of discourse production*. *Journal of Pragmatics* Vol 16, No 2, 157-166.
- Heinemann, Wolfgang/ Viehweger, Dieter (1991): *Textlinguistik. Eine Einführung*. Niemeyer, Tübingen.
- Herbig, Andreas/ Sandig, Barbara (1994): *Das kann doch wohl nur ein Witz sein! Argumentieren, Bewerten und Emotionalisieren im Rahmen persuasiver Strategien*. In: Moilanen M./Tiittula, Lisa (Hrsg.), *Überredung in der Presse. Texte, Strategien, Analysen*. De Gruyter, Berlin.
- Hess-Lüttich, Ernest W.B. (Hrsg.) (1996): *Textstrukturen im Medienwandel*. Lang, Frankfurt.
- Jahr, Silke (1991): *Zur semantischen Macrostruktur von "Erklärungstexten"*. In: *Fachsprache* 13, 35-39.
- Kalverkämper, Hartwig/ Baumann, Klaus-Dieter (Hrsg.) (1996): *Fachliche Textsorten: Komponenten – Relationen – Strategien*. Narr, Tübingen.

- Kühn, Peter (1995): Mehrfachadressierung: Untersuchungen zur adressatenspezifischen Polyvalenz sprachlichen Handelns. Niemeyer, Tübingen.
- Langer, G. (1995): Textkohärenz und Textspezifität. Textgrammatische Untersuchung zu den Gebrauchstextsorten Klappentext, Patienteninformation, Garantieerklärung und Kochrezept. Lang, Frankfurt.
- Löbner, S. (1991): Schon - erst - noch: An integrated analysis. In: Abraham, W. (ed), Discourse Particles, 85-140. Benjamins, Amsterdam.
- Lötscher, A. (1987): Text und Thema. Studien zur thematischen Konstituierung von Texten. Niemeyer, Tübingen.
- Lundquist, Lita (1994): La cohérence textuelle: syntaxe, sémantique, pragmatique. Samfundslitteratur, Kopenhagen.
- Lundquist, Lita / Jarvella, Robert J. (eds.), Language, Text, and Knowledge. Mouton de Gruyter, Berlin.
- Mannes, S.M./ Kintsch, W. (1987): Knowledge organization and text organization. In: Cognition and Instruction 4, 91-115.
- Metzger, Dieter (Hrsg.) (1980): Frame conceptions and text understanding. de Gruyter, Berlin.
- Minsky, Marvin (1977): Frame system theory. In: Johnson Laird, P.N./Wason, P.C. (eds), Thinking: Readings in Cognitive Science, 355-377. Cambridge University Press, Cambridge.
- Motzsch, Wolfgang (1996): Ebenen der Textstruktur. Sprachliche und kommunikative Prinzipien. Niemeyer, Tübingen.
- Motzsch, Wolfgang (1987): Satz, Text, sprachliche Handlung. Akademie-Verlag, Berlin.
- Nussbaumer, Markus (1995): Argumentation und Argumentationstheorie. Groos, Heidelberg.
- Pogner, Karl-Heinz (1999): Schreiben im Beruf als Handeln im Fach. Narr, Tübingen.
- Racah, Pierre-Yves (1996): Topoi et gestion des connaissances. Masson, Paris.
- Rehbein, Jochen (1977): Komplexes Handeln. Elemente zur Handlungstheorie der Sprache. Metzler, Stuttgart.
- Rolf, Eberhard (1993): Die Funktionen der Gebrauchstextsorten. De Gruyter, Berlin.
- Rosengren, Inger (1987): Hierarchisierung und Sequenzierung von Illokutionen: zwei interdependente Strukturierungsprinzipien bei der Textproduktion. In: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 40, 28-44.
- Rothkegel, Annelly (1984): Thematisieren als Texthandlung. In: Krenn, H./ Niemeyer, J./ Eberhardt, U. (Hrsg.), Sprache und Gesellschaft (Akten des 18. Ling. Koll.), 63-73. Niemeyer, Tübingen.
- Rothkegel, A. (1991): Wissen und Informationsstruktur im Text. Folia Linguistica XXV/1-2, 189-217.
- Rothkegel, A. (1993): Object Knowledge and Text Knowledge. Pinter, London.
- Rothkegel, A. (1995): Konzept einer Werkbank zum Textschreiben. In: Knorr, D./ Jakobs, E. / Molitor-Lübbert, I. (Hrsg.), Wissenschaftliche Textproduktion. Mit und ohne Computer, 183-196. Narr Tübingen.
- Rothkegel, A. (1997a): Textproduktion mit Hypertext. In: Knorr, D./Jakobs, E.M. (Hrsg.), Textproduktion in elektronischen Umgebungen, 191-204. Lang, Frankfurt.
- Rothkegel, A. (1997b): Strategien der thematischen Textentfaltung. In: Gather, A./Werner, H. (Hrsg.), Semiotische Prozesse und natürliche Sprache, 461-468. Steiner, Stuttgart.

- Rothkegel, A. (1997c): Wie entsteht ein Text? Skizze zu einer Hypermedia-Anwendung. In: Sprache und Datenverarbeitung, 1997, Heft 1, 53-62.
- Rothkegel, A. (1998): Präsentation und/oder Repräsentation in Hypermedia. In: Strohner, H./ Sichelschmidt, L./ Hielscher, M. (Hrsg.), Medium Sprache, 79-89. Tübingen.
- Rothkegel, A. (1999a) Technische Kommunikation: einige Fragen. In: Gerzymisch - Arbogast, H./ Gile, D./ House, J./ Rothkegel, A. (Hrsg.), Wege der Übersetzungs- und Dolmetschforschung, 3-12. Narr, Tübingen.
- Rothkegel, A. (1999b): Produktionswerkzeug und Anwendungsdesign. In: Jakobs, E.M./ Knorr, D./Pogner, K.-H., Textproduktion. HyperText, Text, KonText, 41-53. Lang, Frankfurt.
- Rothkegel, A. (1999c): Verständlichkeit in Text und Hypertext. In: Hennig, J./Tjarks-Sobhani, M. (Hrsg.), Verständlichkeit und Nutzungsfreundlichkeit von technischer Dokumentation, 114-125. Verlag Schmidt-Römhild, Lübeck.
- Rothkegel, A. (1999d): Interaktion und Interaktivität in Hypermedia. In: Naumann, B. (ed), Dialogue Analysis and the Mass Media, 127-136. Niemeyer, Tübingen.
- Rothkegel, A. (2000): Transfer of knowledge in cross-cultural discourse. In: Lundquist, L./ Jarvella, R.J. (eds.), Language, Text, and Knowledge, 189-206. Mouton de Gruyter, Berlin.
- Sandig, Barbara (1997): Formulieren und Textmuster. Am Beispiel von Wissenschaftstexten. In: Jakobs, E.-M./Knorr, D. (Hrsg.), Schreiben in den Wissenschaften, 25-44. Lang, Frankfurt.
- Schnotz, Wolfgang (1994): Aufbau von Wissensstrukturen. Untersuchungen zur Kohärenzbildung bei Wissenserwerb mit Texten. Weinheim.
- Schoenke, E. (Hrsg.) (1996): Wirtschaftskommentare. Textlinguistische Analysen – kontrastive Untersuchungen. Universität Bremen.
- Schmidt, Wilhelm et al. (1981): Funktional-kommunikative Sprachbeschreibung. Leipzig.
- Titscher, Stefan (1998): Methoden der Textanalyse: Leitfaden und Überblick. Westdt. Verlag, Opladen.
- Tonfoni, Graziella (1990): Text representation systems. Eurographica, Helsinki.
- Tonfoni, Graziella (1996): Communication Patterns and Textual Forms. Intellect Books, Toulmin, St., 1975. Der Gebrauch von Argumenten. Scriptor, Kronberg Orig. 1958, The Uses of Argument. Cambridge).
- Vater, Heinz (1992). Einführung in die Textlinguistik. Struktur, Thema und Referenz in Texten. UTB, München.
- von Stutterheim, Christiane (1992): Quaestio und Textstruktur. In: Krings, P./Antos, G. (Hg), Textproduktion. Neue Wege der Forschung. 159-171. Wissenschaftl. Verlag, Trier.
- von Polenz, Peter (1985): Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens. De Gruyter, Berlin.
- Weingarten, Ruediger/Baurmann, Jürgen (Hrsg.) (1995): Schreiben: Prozesse, Prozeduren und Produkte. Westdt. Verlag, Opladen.
- Weinrich, Harald (1993): Textgrammatik der deutschen Sprache. Mannheim.
- Wrobel, Arne (1995): Schreiben als Handlung. Überlegungen und Untersuchungen zur Theorie der Textproduktion. Niemeyer, Tübingen.
- Zillig, Werner (1982): Bewerten. Sprechakttypen der bewertenden Rede. Niemeyer, Tübingen